

SWR2 Musikstunde

Joachim-Ernst Berendt: Yeah Man! (1/5)

Eine Hommage zum 100. Geburtstag

Von Günther Huesmann

Sendung vom: 18. Juli 2022

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

„Bei Berendt ist alles wie eine Predigt“, das hat man schon über die frühe Arbeit Joachim-Ernst Berendts gesagt. Damit war die Richtung für ein ganzes Musikvermittlerleben umrissen: Berendt war ein Radiomann, der seine Begeisterung für den Jazz durch viele Kanäle schickte: er konnte fesseln und emotionalisieren wie kein anderer: als Buchautor, als Plattenproduzent, als Festivalmacher, als Musikphilosoph. Und er polarisierte. Ein Leben lang „predigte“ er. Über Jazz. Über Hören und Klang. Über ein neues Bewusstsein. Über das, was er Spiritualität nannte. Diesem großen Wegbereiter des Jazz im 20. Jahrhundert ist die SWR2 Musikstunde in dieser Woche zum 100. Geburtstag gewidmet. Ich bin Günther Huesmann, herzlich willkommen.

Joachim-Ernst Berendt hat Generationen von Menschen dazu bewegt, Jazz zu hören und Jazz zu lieben. Auch mich. Begeistert hatte ich als 17jähriger sein „Jazzbuch“ verschlungen, und als ich 1980 ein Praktikum in seiner SWF-Redaktion machte, holte er mich zum Abschluss in sein Büro. „Herr Huesmann“, sagte er, „was ich Ihnen jetzt sage, mag vielleicht zynisch klingen, aber es ist wichtig: Sie können schreiben, was Sie wollen, aber eines muss es haben: Stil muss es haben.“ Er gab mir einige handwerkliche Tipps und schloss mit den Worten: „Sie müssen die Leute anmachen“.

Die Leute „anmachen“ – Berendt konnte das. Über vierzig Jahre hinweg war er die führende Stimme, die einem wachsenden Publikum erklärte, was Jazz ist, was diese Musik bedeutet und welchen Stellenwert sie in der Kunst hat.

1) The Things We Did Last Summer

Komponist: Jule Styne/Sammy Cahn

Interpret: Freddie Hubbard (Trompete)

M0502645 004 (bitte ab 2:59 spielen)

Der Trompeter Freddie Hubbard mit „The Things We Did Last Summer“, produziert wurde diese Aufnahme von Joachim-Ernst Berendt im Schwarzwald, im legendären MPS-Studio in Villingen.

Joachim-Ernst Berendt, geboren 1922, aufgewachsen in Berlin-Weissensee, war ein scheues, ängstliches Kind. Er war der Sohn eines Pfarrers. Sein Vater war ein starker, redegewandter Mann, der als Mitglied der Bekennenden Kirche zum christlichen Widerstandskämpfer wurde, flammende Predigten gegen Hitler hielt, mehrmals von der Gestapo verhaftet wurde und 1942 von den Nazis im KZ Dachau getötet wurde.

Als Joachim drei ist (der Vater ist noch zuhause) geht Joachims Mutter fort. Von einem Tag auf den anderen verlässt sie das Pfarrhaus. „Die Mama kommt wieder. Sie kommt morgen. Sie kommt in einem Monat“ wird dem Kind von allen Seiten vorgelogen. Aber sie wird nie zurückkommen. Ein Trauma.

Der Junge verkriecht sich, buddelt sich sprichwörtlich ein. Er baut Höhlen, unterirdische Gänge. Lange ausgedehnte Labyrinth, jahrelang gräbt er, unterirdische Gänge, die den Diakonischen Park durchziehen, der zum Areal der Arbeitsstätte seines Vaters gehört. Als Joachim älter wird, durchzieht er sie mit elektrischen Leitungen, hat Licht, sogar eine Art Spielzeugtelefon. Sein Weg in die Höhle, möglicherweise ist das auch eine Flucht vor dem übermächtigen Vater. „Ich baute Höhlen mein Leben lang.“ sagte Berendt später, „Meine ‚Haupthöhle‘ wurde der Jazz.“

2) Honeysuckle Rose

Komponist: Fats Waller

Interpret: Benny Goodman Orchestra feat. Anita O' Day

M0680972 004, 3:28

Wir hörten „Honeysuckle Rose“ mit Benny Goodman, dem King of Swing, und der Sängerin Anita O' Day, das Konzert produzierte der Jazzredakteur Joachim-Ernst Berendt in Freiburg am 15. Oktober 1959.

Radio beginnt früh in Berendts Leben. So wie andere Jungen mit Autos spielen, so spielt der kleine Joachim mit Röhren und Lautsprechern. Er experimentiert mit Potentiometern, sorgt für Kurzschlüsse, die das ganze Haus lahmlegen – aber mit einem Mal krächzt Musik. Er ist zehn oder elf – und hat sein erstes Radio selbst gebaut.

Er liebt Klingeln. Sammelt Klingelbretter, verbindet die Klingeln mit Leitungen. Der Park der väterlichen Stiftung ist von Drähten durchzogen. Überallhin kann Joachim Signale hinsenden. Er baut Relais, versteht es als 12- oder Dreizehnjähriger, sie so zu schalten, dass seine Klingeln rhythmisch klingeln können.

Er lernt, immer bessere Radios zu bauen, beliefert Tanten und Oberschwestern, bessert dadurch sein Taschengeld auf. Er ist stolz, wenn er auf seinem Empfänger holländische, polnische, tschechische, französische, englische, dänische Wortfetzen aufschnappt. Als wandere er mit einem Schmetterlingsnetz durch den Äther. Und dann macht er seinen größten, schillerndsten Fang: den Jazz. Der „Fang“ seines Lebens.

Die Musik, die da zündete, war Benny Carters Stück „Lazy Afternoon“ von 1936. Benny Carters Altsaxofon-Einstieg: ein Blitz in seinem Gehirn! Der nach mehr Blitzen verlangt. „Die drei

Minuten dieses Stückes haben alles verändert, was bis dahin wichtig für mich war.“ schreibt Berendt in seiner Autobiografie.

Als er diese Sounds hört, ist er 14.

3) Lazy Afternoon

Komponist: Benny Carter

Interpret: Benny Carter (Saxofon)

Label: Fabulous FABCD351

CD: Benny Carter Collection – 1929 – 47

3:02

Joachim-Ernst Berendts erstes großes Flash-Erlebnis in Sachen Jazz: der Titel „Lazy Afternoon“ von Benny Carter.

Im Sommer 1945 ist Berendt 23, er war (worauf wir später noch näher eingehen werden) Soldat und kommt aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Zögernd trampelt Berendt nach Baden-Baden, dem letzten Ort, wo sein Vater in Freiheit gewesen war, bevor ihn die Gestapo verhaftet hatte. Alle größeren Städte in diesem Teil Deutschlands waren zerstört, nicht aber Baden-Baden, deshalb hatten die Franzosen es als Hauptstadt ihrer Besatzungszone gewählt. Die Hotels der Kurstadt wurden Verwaltungsgebäude der Militärregierung. Die Stadt ist überfüllt: Tausende von Flüchtlingen, Ausgebombten, Vertriebenen, Heimatlosen, entlassenen Gefangenen.

Da sein Schulfranzösisch einigermaßen ist, verdingt Berendt sich als „Dolmetscher“ im „Badischen Hof“, damals Sitz der Direction de la Justice des französischen Generals Koenig, jenem Amt, das mit der Verfolgung von Nazis und Kriegsverbrechern befasst war. In Wahrheit ist Berendt kein „Dolmetscher“, sondern er sitzt in der Portiersloge und muss die Gäste in die richtigen Büros dirigieren. Wenn er nicht gebraucht wird, harkt er Laub im Hotelpark oder säubert den Thermalbrunnen – der später das Fernseh-Signet des Südwestfunks wurde.

Eines Tages kommt Berendt mit einem Colonel ins Gespräch. Der erzählt, er gehöre zur Section de la Radio, das sei die Abteilung, die den Rundfunk wieder in Gang bringen wolle. Das sei wichtig, bemerkt Berendt, weil doch die Amerikaner und Engländer in ihren Besatzungszonen schon in Sachen Radio viel weiter seien. Ein paar Tage später fragt dieser Colonel Berendt, ob er nicht Lust hätte mitzumachen. Es war die folgenreichste Frage seines Lebens. Das Hotel Elisabeth – hoch über Baden-Baden am Ende der Moltkestraße – sollte das neue Funkhaus werden. Am 1. August 1945 beginnt Berendt dort zu arbeiten – als erster

Angestellter des Südwestfunks, der noch nicht SWF hieß, sondern „Radio Baden-Baden – ein Sender der Militärregierung“.

4) Solitude

Komponist: Duke Ellington

Interpretin: Billie Holiday (Gesang)

M0490583 012, 3:15

„Solitude“, die Duke Ellington Komposition gesungen von Billie Holiday, eine Sängerin die Joachim-Ernst Berendt von Anfang an bewundert hat.

Ein Sprung zurück ins Jahr 1939. Nur kurz studierte er theoretische Physik an der Universität Karlsruhe. Dann wurde er eingezogen, er musste in den Krieg. Kam an die Ostfront. Als ausgebildeter Flakschütze nahm er an der Belagerung von Leningrad teil, bei der über 1 Million Menschen starben, viele durch den Hungertod.

Wie durch ein Wunder war er im Frühjahr 1945 aus Russland zurück in die Heimat gekommen, hatte das Kommando über einen Flakwagen übernommen, die an wichtigen Zügen angehängt waren, um ihnen angesichts der alliierten Luftherrschaft über Deutschland einen minimalen Schutz zu geben.

Er saß in einem kleinen Stahlsitz neben den Rohren des Geschützes, hatte Geschicklichkeit darin, die englischen *Spitfires* ins Visier zu nehmen, verfolgte die Leuchtspur seiner Flak, konnte genau sehen, ob er traf – vor allen wenn sie im Tiefflug herabstießen – und dann durchkreuzte er sie mit Geschossen, sah sie, wenn er getroffen hatte, in einer Säule aus feurigem Rauch zu Boden stürzen.

Berendt geriet in amerikanische Kriegsgefangenschaft, überlebte Internierung und Misshandlung. Und wurde entlassen, als man erfuhr, dass sein Vater im KZ gestorben war.

Joachim-Ernst Berendt hat den Krieg nie geliebt, er bereute, und er schämte sich. Die Gräuel der Nazi-Zeit hatten sich tief in sein Bewusstsein eingeschrieben. „Nie wieder!“ sagte er sich „Nie wieder Krieg!“, und der Jazz, den er so glühend heiß liebt, schien für ihn die geeignete Kraft zu sein, das zu verwirklichen. Hatten die Nazis den Jazz nicht als „entartet“, als „verlaust“, als „bolschewistisch“ verhöhnt? Für Berendt war Jazz eine politische Musik – von Anfang an. Eine emanzipatorische Kraft in den jetzt neuen, anbrechenden, friedlichen Zeiten. Klingendes Symbol für eine demokratische Zukunft. Eine Musik, der er sich mit aller Kraft widmete. Jazz, der Sound der Freiheit und Individualität. „Wer swingt, der marschiert nicht“, sagte er.

Und die Ansage zum nächsten Titel übernimmt er selbst.

5) **Big John's Special**

Komponist: Fletcher Henderson/Belwin Horace Henderson

Kurt Edelhagen Orchestra

M0297771 W01, 3:45

Gleich nach dem Krieg hat Joachim-Ernst Berendt sein Thema gefunden: der Jazz ist für ihn kein Appendix der Unterhaltungs-Show. Der Jazz steht für Innovation, er ist eine den anderen Künsten gleichberechtigte Kunstform. Berendt war der erste in der Bundesrepublik, der diesen Kulturanspruch offensiv und vehement formulierte: „Raus aus der Besenkammer! Nehmt uns ernst, und holt uns in die Feuilletons!“

1946 steht der Jazzpropagandist Berendt aber noch vor ganz anderen Herausforderungen. Der gerade neu gegründete Sender brauchte ein Schallarchiv. Das soll Berendt aufbauen. Sein Problem ist: wie kommt er zu Musik? Andere deutsche Sender konnten auf Bestände aus der Zeit der Reichssender zurückgreifen. In der Kurstadt Baden-Baden war das nicht möglich. Berendt hat eine Idee. Weil die Franzosen im badischen Rebland viel Wein beschlagnahmt haben, fährt er mit einer Ladung Flaschen nach Berlin und macht im sowjetischen Sender an der Masurenallee einen Tausch perfekt: Tonaufnahmen gegen Wein.

Für jeden Koffer Bänder, den er aus dem Funkhaus in der Masurenallee herausschleppt, muss er mit einem Koffer Wein ankommen. Er war bekannt als „der Typ, der den Wein hat“.

„In zehn Monaten hatten wir ein Archiv, aus dem eine Funkanstalt monatelang senden konnte, ohne sich zu wiederholen.“ schreibt Berendt später. Ein wunderbares Bild: der erste Grundstock des SWR-Schallarchivs wurde „auf Wein gebaut“.

6) **S'posin' (Note)**

Komponist: Paul Danniker

Helen Humes (Gesang) und Ensemble

M0275633, 01-A-018 1:27

Helen Humes mit „S'posin'“, eine Aufnahme initiiert von dem SWF-Redakteur Joachim-Ernst Berendt.

Zunächst war Berendt zuständig für die ganze sogenannte „U-Musik“. Produzierte Schlager. Produziert sogar selbst welche. Aber er hatte das Gefühl abzugleiten. Im Grunde interessierte ihn Jazz. Den wollte er, wie er sagte, „groß machen“. Alles andere war Zeitverschwendung. Im Frühjahr 1949 laden ihn dann die Amerikaner im Rahmen eines Kulturaustausch-Programms für drei Monate in die USA ein. Zum ersten Mal in Amerika! 16 Stunden Flug, die

Maschinen hatten noch Bordküchen, man wurde gefragt wie man sein Steak, seine Eier gebraten haben möchte. Dann New York, die 52nd Street, die Musik-Straße, Heimat der Bebopper! Washington! Empfang beim Präsidenten Eisenhower! Berendt war beeindruckt, wie der US-Präsident lässig nicht auf dem Stuhl, sondern auf dem Schreibtisch saß und mit den Beinen baumelte. So redete Eisenhower mit den Besuchern.

Dann New Orleans. Chicago. Dort die Southside mit den Blues-Musikern. In San Francisco wird Berendt von einem Jazzfan, der eine kleine Propellermaschine besitzt, eingeladen zu „just a nice flight“ über die Golden Gate Bridge. Wo immer er war, lernte Berendt Jazzmusiker kennen: Charlie Parker, Dizzy Gillespie, Benny Goodman, Duke Ellington.

Zurück in Deutschland empfindet er den „Mief“ und den „Hammer“ seines eigenen Landes. Und er muss realisieren: er ist „entmachtet“ worden. Ein Kollege im Südwestfunk hat sich die Zuständigkeit für die Unterhaltungs- und Tanzmusik „unter den Nagel gerissen“. Rückblickend gesehen für Berendt ein Glücksfall. Denn jetzt bekommt er sie, jetzt hat er sie erst richtig, seine Jazzredaktion. 1950, es war die erste in Deutschland. Jeden zweiten Mittwoch erklang sie, vor großem Live-Publikum, seine legendäre Sendung „Jazztime Baden-Baden“.

7) Theme Song Jazztime Baden-Baden

Komponist: Kurt Edelhagen

Interpret: Kurt Edelhagen Orchestra

M0297713 001, 0:51

Berendt sendet mit glühender Leidenschaft Er bekommt Post. Viel Fan-Post, sogar aus dem Ausland. Aber auch hasserfüllte Briefe erreichen die neu gegründete Jazzredaktion des Südwestfunks. Einen davon hat er in der Hand, als es Anfang der 1950er Jahre ein Live-Konzert gibt und Berendt Jazzfans aus dem Sendegebiet auf die Bühne gebeten hat.

*O-TON Berendt: Haben wir hier einen Jazz-Gegner? Haben wir einen Jazz-Gegner? usw.
1:29*

Berendt lässt sich nicht einschüchtern. „Solange solche Briefe geschrieben werden“, sagt er, „haben wir die beste Bestätigung dafür, dass das, was wir machen, gut ist.“

8) Lover

Komponist: Richard Rodgers

Interpretin: Mary Lou Williams (Piano) und die Kurt Edelhagen All Stars

M0117602 006, 3:00

Bemerkenswert ist Berendts Riecher für Qualität: 1954 erkennt er die Stärken der Pianistin Mary Lou Williams und holt sie, ganz gegen den Trend, für ein Konzert mit dem Kurt Edelhagen Orchester in den Paulussaal in Freiburg. Sie spielte das Stück „Lover“.

Berendt hatte immer diese Antennen: Im Entdecken und Fördern von Spielenden, die in Zukunft die Szene prägen, war er ein Meister.

Er gab den ausgehungerten Jazz-Fans der Nachkriegszeit „Futter“, seine Sendungen boten Halt und Orientierung. Mit missionarischem Eifer brachte er den Deutschen bei, den „guten Jazz“ vom „schlechten Jazz“ zu unterscheiden. Und man konnte sicher sein: die Platten, die er auflegte, gehörten in der Regel zu den besten, die man damals auf dem schwer zugänglichen Markt finden konnte.

Schnell wurde ihm die geliebte Radioarbeit zu eng. Mit derselben Begeisterung, mit der er Radio machte, schrieb er auch über Jazz. Zunächst Artikel. Dann auch Bücher.

Damals gab es in der Bundesrepublik gerade mal zwei Jazzbücher, die sich in einer gestelzten Sprache ausdrückten und jeweils nur eine bestimmte Phase der Jazzentwicklung im Auge hatten.

Von Anfang an entwirft Berendt dazu eine Alternative. Sein Leitmotiv: er möchte ein Buch schreiben, das den Einstieg erleichtert, dass „den ganzen Jazz“ vermittelt.

Und mit „Das Jazzbuch“, erschienen erstmals 1953, gelingt ihm in der Tat eine Gesamtdarstellung des Jazz von den Anfängen im Ragtime bis hin zur jeweiligen Gegenwart. In Zehn-Jahres-Abschnitten gegliedert. Gefolgt von den wichtigsten stilbildenden Musikern des Jazz. Berendt erweist sich darin in Stil und Form als Virtuose. Er konnte Jazzmusiker so beschreiben, dass man ihr Wesen – ihren Sound – sofort erkennen konnte, ohne dass man sie vorher gehört hatte. Das ist eine große schriftstellerische Leistung.

Dafür nahm Berendt die eine oder andere Ungenauigkeit oder Vereinfachung in Kauf. Er schrieb in einer klaren, verständlichen, einprägsamen Weise. Mit seinen Analysen konnten sehr viele Menschen etwas anfangen. Das „Jazzbuch“ wurde in 31 Sprachen übersetzt, ist mit einer Auflage von über 1 Million das meistverkaufte Musikbuch, seit 1989 darf ich es weiterführen.

Als 1949 der S. Fischer Verlag Berendts erstes „Jazzbuch“ haben wollte, fragte die alte Frau Fischer, die damals noch das Ruder in der Hand hielt, Berendt, ob er eine Beteiligung oder eine Pauschale haben wollte. Berendt konnte sich damals nicht vorstellen, dass es viele Menschen geben würde, die ein Buch über Jazz lesen wollten, er wählte die Pauschale: 2000 DM! Bereits die erste Auflage verkaufte sich 450.000 Mal.

9) **Everytime We Say Goodbye**

Komponist: Cole Porter

Interpreten: Caterina Valente (Gesang), Chet Baker (Trompete)

M0544946 001, 2:58

Joachim-Ernst Berendt und Kurt Edelhagen wollten Caterina Valente zu einer großen Jazzsängerin machen. Die entschied sich bekanntlich anders: sie schlug den Weg ein zu einer schillernden Show-Karriere. Auf Berendts Initiative hin aber traf die Sängerin im Jahr 1956 auf den Trompeter Chet Baker, und so entstand eine der einfühlsamsten Duo-Aufnahmen in der Geschichte des deutsch-amerikanischen Cool Jazz: der Titel „Everytime We Say Goodbye“.

SWR2, Sie hören die Musikstunde, diese Woche zum 100. Geburtstag von Joachim-Ernst Berendt.

10) **Falling In Love With Love**

Komponist: Richard Rodgers/Lorenz Hart

Interpret: Hans Koller (Tenorsaxofon), Roland Kovac (Piano), Peter Trunk (Bass), Kenny Clarke (Schlagzeug)

M0103324 002, 3:53

Joachim-Ernst Berendt hat dieses SWF-Studio-Konzert initiiert: „Falling In Love with Love“ mit dem Tenorsaxofon Hans Koller, dem Pianisten Roland Kovac, dem Bassisten Peter Trunk und am Schlagzeug saß Kenny Clarke. Aufgenommen am 23. Juni 1958.

Musikjournalistische Distanz war Berendts Sache nicht. Er lebte mit Musikern zusammen, suchte ihre Nähe und Freundschaft, und es blieb nicht dabei, dass er als Radiomann „nur“ ihre Platten spielte. Er förderte Musiker vehement. Als Konzertveranstalter. Als Festivalmacher. Als Buchautor. Als Plattenproduzent. Als Kritiker. Als Kurator musikalischer Come Together. „Du musst Jazz leben, wenn Du Jazz wirklich verstehen willst.“, sagte er.

Berendt war ein Liebender, er „brannte“ vor Begeisterung, er berauschte sich an der Musik und berauschte sich an sich selbst. Er holte aktiv Musiker nach Baden-Baden. Nicht nur für einmalige Engagements, sondern mittel- und langfristig als ihr Lebensmittelpunkt: den Orchesterleiter Kurt Edelhagen, den österreichischen Saxofonisten Hans Koller, den brasilianischen Gitarristen Baden Powell.

Berendt sorgte auch dafür, dass die Big Band von Kurt Edelhaben den Solisten einen immer größeren Spielraum zum individuellen Ausdruck gab: so entstanden die Edelhagen All Stars, die Small Group des Edelhagen Orchesters.

Berendts wohl berühmtester Gast in Baden-Baden: der Kontrabassist und Cellist Oscar Pettiford, der zu den Begründern des Bebop zählt und mit dem Berendt nächtelang diskutierte und über Platten reflektierte. „So habe ich mehr über Jazz gelernt als durch das Lesen von schlaun, wertvollen Büchern.“ Die 1950er Jahre waren für ihn besonders helle, glückliche Jahre.

11) But Not For Me

Komponist: George Gershwin

Interpret: Oscar Pettiford (Kontrabass), Dusko Guykovic (Trompete)

M0594207 001, 3:00

„But Not For Me“. Der Kontrabassist Oscar Pettiford und der Trompeter Dusko Guykovich im Dialog. Auch diese Aufnahme hat der damalige SWF-Jazzredakteur Joachim-Ernst Berendt auf den Weg gebracht.

Das war die SWR2 Musikstunde. Thema diese Woche: der Jazzvermittler Joachim-Ernst Berendt zum 100. Geburtstag. Das Manuskript dieser Sendung können Sie wie immer finden unter swr2.de – und hören können Sie die Sendung ebenfalls im Netz oder mit der kostenlosen SWR2 App.

Und morgen geht es um die 1960-er und 70-er Jahre, in denen sich Berendt mit den Berliner Jazztagen und dem American Folk & Blues Festival einen Namen als großer Festivalkurator machte. Bis morgen sagt Günther Huesmann.